

Beyond and Within: AI Talks

Episode 1 | Was ist KI?

Im Rahmen von *Ether's Bloom: Ein Programm zu Künstlicher Intelligenz* lädt der neue Podcast Beyond and Within: AI Talks Expert*innen, Künstler*innen und Forscher*innen dazu ein, tiefer in die Welt der Künstlichen Intelligenz (KI) einzutauchen und sich mit zentralen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Er nimmt die Hörer*innen mit auf eine Reise aus Fragen, Analysen und Vorstellungen und erforscht die unterschiedlichen Perspektiven auf die sich schnell weiterentwickelnden Technologien rund um KI.

In der ersten Folge „Was ist KI?“ spricht Podcast-Moderatorin Eliane Eid mit der Kulturwissenschaftlerin, Forscherin und Autorin Maya Indira Ganesh. Zusammen geben sie den Hörer*innen einen Einblick in die Funktions- und Wirkungsweisen von Künstlicher Intelligenz und setzen sich mit der Bedeutung für die Öffentlichkeit auseinander. Das Gespräch beleuchtet die Verwendung der aktuellen Terminologie „KI“ und ihre Auswirkungen auf die heutigen Technologien und Diskurse.

(Da das Transkript auf einem Gespräch basiert, beinhaltet es umgangssprachliche Formulierungen. Es wurde zur besseren Lesbarkeit nachbearbeitet.)

Eliane Eid: Hallo und willkommen zu unserem Podcast Beyond and Within: AI Talks. Ich bin Eliane Eid und ich moderiere die Folgen des Podcasts, der von dem Team des Projektes „Künstliche Intelligenz“ am Gropius Bau entwickelt wurde.

Was ist Beyond and Within? In den fünf Podcast-Folgen werden die Zuhörer*innen mit auf eine Reise aus unterschiedlichen Gesprächen genommen, die über Zugänglichkeit, Ängste, Erwartungen und Möglichkeiten im Zusammenhang mit Künstlicher Intelligenz (KI) reflektieren. Hierbei liegt der Fokus insbesondere auf unterschiedlichen künstlerischen Perspektiven.

Wir haben diesen Podcast entwickelt, weil wir viele Fragen, Bedenken und Vorstellungen in Bezug auf die Auswirkungen von KI auf unseren Alltag sowie die künstlerische Praxis haben. Aus diesem Grund haben wir mit unterschiedlichen Expert*innen, Künstler*innen und Forscher*innen gesprochen, die sich bereits seit vielen Jahren sowohl theoretisch als auch praktisch mit KI auseinandersetzen.

Dieser Podcast ist Teil von *Ether's Bloom: Ein Programm zu Künstliche Intelligenz*. Im Rahmen des Projektes werden künstlerische Arbeiten präsentiert, wir haben ein*e Writer in Residence und veranstalten Workshops und Vorträge. Die sich daraus ergebenden Fragen und Erkenntnisse fließen mit in die Entwicklung einer App ein, die im Frühjahr 2024 gelauncht wird.

In unserer ersten Folge heißen wir Kulturwissenschaftlerin, Forscherin und Autorin Maya Indira Ganesh willkommen, die zugleich Beraterin des Programms *Ether's Bloom* hier am Gropius Bau ist. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich vor allem mit den Schnittpunkten von digitalen Technologien, Kultur und Gesellschaft. In unserem Gespräch wird sie uns einen Einblick in die Bedeutung und Funktions-/Wirkungsweise von KI geben und die damit verknüpften Ängste und Machtstrukturen beleuchten. Außerdem versuchen wir gemeinsam herauszufinden, wie all das miteinander verbunden ist.

Hallo Maya und willkommen bei Beyond and Within.

Maya Indira Ganesh: Hallo Eliane. Schön, heute mit dir zu sprechen und danke für die Einladung.

Eid: Danke, dass du bei uns bist. Als wir vor einigen Monaten miteinander gesprochen haben, meintest du, dass wir KI wie eine Tür verstehen können. Meine Frage ist: Wenn KI eine Tür ist, was können wir dann auf der anderen Seite erwarten?

Ganesh: Ich glaube, ich habe mich eher auf KI als ein Zeitportal bezogen. In Zeitreisefilmen gibt es immer ein Portal, das uns in eine andere Realität, an einen anderen Ort in der Zeit bringt. Ich betrachte KI gerne als etwas, was auf mehreren Zeitebenen existiert. Gleichzeitig macht das es natürlich schwieriger zu verstehen, was Künstliche Intelligenz überhaupt ist. Einerseits können wir durch das Portal gehen und uns in die 1950er Jahre zurückversetzen lassen, als Alan Turing eine Arbeit mit dem Titel *Can Machines Think?* veröffentlichte. Im Jahr 1956 hat eine Konferenz in Dartmouth stattgefunden, bei der eine Gruppe Männer den Begriff „Künstliche Intelligenz“ prägte. Sie wollten es zuerst „Cybernetics“ nennen, aber das war damals schon vergeben. Deshalb entschieden sie sich für „Künstliche Intelligenz“. Und wenn dies ein Film wäre, der in der Vergangenheit spielt und wir durch das Portal in die Vergangenheit reisen würden, dann könnten wir Fragen stellen. Ich frage mich, was es künftig bedeuten wird, den Begriff „Künstliche Intelligenz“ zu verwenden und was dabei auf dem Spiel steht. Ich glaube nicht, dass die Männer aus der Vergangenheit das hätten beantworten können. Gerade deshalb ist die Idee eines Portals aber so interessant, weil es uns erlaubt in der Zeit zurück zu reisen und Fragen über die damalige Welt zu stellen, als diese Männer sich auf bestimmte Wörter und eine bestimmte Sprache festgelegt haben. Letztendlich wissen wir nicht, wohin uns KI führen wird.

Andererseits kann KI als Portal in die Zukunft fungieren. KI regt schon lange unsere Vorstellungskraft an. Frühere Science-Fiction-Werke wie auch zeitgenössische Arbeiten beziehen sich auf Zukunftsvorstellungen über ein Zusammenleben zwischen Gesellschaften und KI – so haben wir beispielsweise schon von Dingen wie Robotern, fliegenden Autos und den *Jetsons* gehört. Es geht um das Leben mit Maschinen. Ich meine, ironischerweise ist unser Leben bereits umgeben von Maschinen und irgendwie auch schon in der Zukunft angesiedelt. Aber ja, ich glaube, dass KI eine Art Vehikel für die zukünftige Gesellschaft ist. Tatsächlich vermittelt uns ein inzwischen zwanzig Jahre alter Film, den ich sehr mag, einige dieser Ideen, wie wir in der Zukunft leben werden. Dieser Film heißt *Minority Report* und er basiert auf einem Buch von Philip K. Dick namens *The Minority Report*. Dieser Film bleibt relevant, weil es eines der ersten Male im Kino war, dass wir „Predictive Policing“ gesehen haben, eine Technologie, die es inzwischen wirklich gibt. Der Protagonist John Anderton, gespielt von Tom Cruise, ist ein Detective aus der Abteilung für Kriminalitätsvorbeugung, wo er in der Lage ist, Verbrechen zu sehen, bevor sie geschehen. Und deshalb erinnern wir uns an den Film. Aber es gibt auch noch andere, sehr subtile Dinge in dem Film, die davon handeln, wie die Zukunft des täglichen Lebens mit der Technologie aussehen wird. Also zum Beispiel die Momente, in denen John Anderton auf der Flucht ist, in die U-Bahn einsteigt und auf ihn zugeschnittene Werbung angezeigt wird, oder wenn John Anderton frühstückt und auf der Seite der Cornflakes-Packung Cartoons zu sehen sind. Aber das schockiert oder überrascht uns heute nicht mehr, weil das unsere Realität ist und wir nun in einer Version davon leben. Doch das Buch wurde vor Jahrzehnten von Philip K. Dick geschrieben und in den 2000ern gedreht. Er spielt in mehreren Zeitebenen gleichzeitig und ich glaube, dass ich KI deshalb vielleicht als eine Art Portal verstanden/beschrieben habe, was uns die Vergangenheit und die Zukunft verstehen lässt.

Eid: Genau! Was mich vor allem an all die Filme denken lässt, in denen es um den Umgang mit Maschinen sowie unsere Zukunft mit Technologien geht. Ich denke, vor 20 Jahren, als wir solche Filme gesehen haben, hätten wir uns nie vorstellen können, dass wir einmal mit KI, Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) leben würden. Aber wenn wir heute verstehen und definieren wollen, was KI ist, wie würdest du es dann definieren? Wie würdest du es einer Person, die von der Vorstellung beunruhigt ist, in einfacher Art und Weise erklären?

Ganesh: Ich denke, dass es viele Dinge gibt, die mit KI zusammenhängen und das erste ist, dass wir uns mit der Tatsache anfreunden müssen, dass es verschiedene Arten von Künstlicher Intelligenz gibt, die

wiederum variieren, je nachdem, wen man fragt. Es handelt sich um eine Technologie, die von großen Technologieunternehmen, Forschungslaboren, Universitäten und auch im Silicon Valley entwickelt wird. Es ist Informatik. Es geht um Daten, die permanent generiert werden und das im Internet. Es ist Marketing, es basiert auf diesen Vorstellungen, es ist Kultur und Science-Fiction. Es ist auch ein Teil der digitalen Infrastruktur unseres heutigen Lebens. Demnach ist es auch ein Teil unserer Bank- und Finanzsysteme. KI steckt in unseren Empfehlungsalgorithmen, die uns sagen, wo wir essen gehen können oder welche Filme wir uns als nächstes anschauen sollten. Sie beeinflusst auch unsere Vorstellungen, wie eine Gesellschaft organisiert und regiert werden sollte, denn datengesteuerte Entscheidungsfindungen oder wie wir mit der Hilfe von Technologien effizienter werden. Und damit Staaten global wettbewerbsfähig sind, müssen sie Ressourcen einsetzen und Regeln implementieren, um das Beste aus dieser Technologie herauszuholen. Ich denke also, dass KI eine Kombination aus mehreren Dingen gleichzeitig ist, was für uns natürlich eine Herausforderung darstellt. Vieles davon hat mit der Tatsache zu tun, dass sich KI im Entstehen befindet und sich in unterschiedlichen Zeitzonen bewegt – in der Vergangenheit und in der Zukunft. Demnach müssen wir all diese verschiedenen Realitäten im Auge behalten. Mein Kollege Jonnie Penn und ich sprechen davon, dass es sich hierbei gleichzeitig um eine Fantasievorstellung, eine Infrastruktur und Ideologie sowie ein Werkzeug handelt. Wenn wir also über Künstliche Intelligenz sprechen, dann halte ich es für notwendig, ganz genau zu sagen, über welchen der Aspekte gerade gesprochen wird. Um diesen Gedanken abzuschließen und auf den Film *Minority Report* zurückzukommen, den ich gerade erwähnt habe, gibt es eine interessante Abhandlung über *Minority Report*, die von einem Wissenschaftler namens David Kirby geschrieben wurde. Damals war das wie gesagt etwas, was wir zuvor noch nie gesehen hatten. Wir hatten zwar Smartphones und haben Dinge auf den Bildschirmen bewegt, aber die Idee eines großen Bildschirms an einer Wand, auf dem Daten und Informationen hin und her geschoben werden können, das gab es noch nicht. Es war wie ein Hologramm und einfach unglaublich toll. Genauso wie die Werbung, die in der U-Bahn gezeigt wurde, die autonomen Fahrzeuge oberhalb der Stadt oder die Cartoons auf der Seite der Cornflakes-Packung. David Kirby schreibt in diesem Artikel darüber, wie die Hollywood Studios und Steven Spielberg diesen Film gedreht haben. Sie haben mit Erfinder*innen, Entwickler*innen und Technolog*innen zusammengearbeitet, die einen Prototypen einer solchen Zukunft erstellen sollten. Viele unserer Vorstellungen von der Zukunft und auch davon, wie sie im Kontext von Künstlicher Intelligenz aussehen wird, sind also menschengemacht und entwickeln sich nicht auf wundersame Weise selbst. Eine großartige Stelle in dem Artikel, die eigentlich aus einem Lied der Red Hot Chili Peppers stammt, lautet: „the future is made in a Hollywood basement“ (Dt.: Die Zukunft entsteht in einem Keller in Hollywood.“), und das stimmt irgendwie. Das bedeutet, dass, obwohl KI in der Vergangenheit, in Fantasien und Science-Fiction verankert sein mag, sie trotzdem etwas ist, woran Menschen aktiv arbeiten. Und auch, dass wir diese Menschen, einflussreiche Netzwerke und Finanzierungen identifizieren können. Das ermöglicht uns, Fragen über die Technologie zu stellen und darüber, wohin sie sich entwickeln oder welche Rolle sie in unserem Leben spielen wird.

Eid: Das finde ich sehr interessant! Denn auch wenn wir über das Silicon Valley sprechen und darüber, wie KI in den großen Technologieunternehmen eingesetzt wird, tauchen bei mir immer wieder die damit verknüpften ethischen Fragen auf. Und ich erinnere mich, dass wir beide auch schon öfter darüber gesprochen haben. Doch wenn wir all diese Herausforderungen sehen und zugleich dystopische Angst vor KI haben, wie entscheiden wir dann, ob wir sie nutzen beziehungsweise ein Teil davon sein sollten?

Ganesh: Einerseits ist die Entscheidung, leider, oder aber zum Glück, bereits für uns getroffen worden und wir können lediglich unsere Erwartungen und Gefühle diesbezüglich ändern. Es gibt einige Dinge, die wir nicht kontrollieren können und das ist der Preis dafür, ein Smartphone zu besitzen oder Netflix zu schauen. Andererseits sind viele dieser algorithm- und datengesteuerten Technologien, die unser Leben bequemer und einfacher machen, bereits vorhanden. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass es gerade aufgrund ihrer schnellen Entwicklung in Ordnung ist zu sagen/fragen: Moment mal, ich kann zwar nicht alles beeinflussen, aber was davon kann ich denn beeinflussen? Über welche Dinge kann ich mehr

erfahren? Wenn diese Technologien schon Teil meines sozialen, ökonomischen, kulturellen, politischen und zwischenmenschlichen Lebens sind, dann möchte ich zumindest wissen, wo meine Entscheidungsmacht liegt. Ich möchte verstehen, um welche Technologien es sich handelt und welche Apps daraus resultieren. Es gibt bereits viele neue, innovative, experimentelle und KI-basierte Apps wie auch auf Algorithmen basierende Technologien, die in Einstellungsverfahren, im Gesundheitswesen oder im Strafrechtssystem eingesetzt werden; genauso wie Technologien, die zukünftige Ereignisse vorhersagen können. Deshalb denke ich, dass wir Informationen darüber verlangen können, wie all diese Technologien und Apps eingesetzt werden, was sie für uns bedeuten und wie sie sich von früheren Systemen unterscheiden. Wir müssen uns genau überlegen, wo wir diese Informationen einfordern und ich denke, dass das in Anbetracht dieser stark dystopischen Erzählungen sehr schwierig sein kann. Gleichzeitig kann es auch bestärkend sein, wenn uns in einer verständlichen Art und Weise erklärt wird, was die Technologien genau machen. Schließlich haben wir als Konsument*innen und Bürger*innen das Recht zu wissen, wie sie beispielsweise in Institutionen oder bei Dienstleistungen eingesetzt werden.

Eid: Glaubst du, dass das irgendwann, wenn es nicht sogar schon so ist, der Fall sein wird? Also, dass KI in der Nutzung und im Zugang zur Öffentlichkeit reguliert beziehungsweise zensiert wird? Beispielsweise wurde die Einführung des KI-gestützten Chatbots Bard in Deutschland lange Zeit verschoben, sodass wir nicht darauf zugreifen konnten. Ich frage mich also, wie wir KI regulieren und somit die Öffentlichkeit vor ihren Gefahren schützen können?

Ganesh: Ja, das ist eine gute Frage und ich glaube, dass das in gewisser Weise schon passiert. Erst letzte Woche ist ein Bericht der US FTC, der Federal Trade Commission (Dt.: Bundeshandelskommission), erschienen und es wurde eine neue Untersuchung eingeleitet, die versucht herauszufinden, ob ChatGPT falsche Antworten gibt, die sich negativ auf Menschen auswirken. Die FTC in den USA ist ein gutes Beispiel für eine Behörde, die versucht, die Verwendung von KI in gewissen Punkten einzugrenzen und zu kontrollieren. Das bedeutet aber nicht, dass sie Innovationen verhindern will. Von diesem Narrativ müssen wir uns verabschieden, denn wenn KI-Apps einen so großen Teil von unterschiedlichen Technologien ausmachen und es kein Nischenthema mehr ist, dann brauchen wir verschiedene soziale, ökonomische und politische Institutionen, die diese Anwendungen zur Rechenschaft ziehen. Und das versuchen solche Regulierungsbehörden zu tun. Ich weiß nicht, ob es so sehr um Zensur geht, oder eher darum, eine gewisse Rechenschaftspflicht für Technologien und Apps einzufordern – Zensur erscheint mir sehr drakonisch.

Eid: Das bringt mich dazu, über den Begriff „Künstliche Intelligenz“ nachzudenken. Es gibt gerade eine große Debatte darüber, ob KI der passende Begriff für all die unterschiedlichen Formate ist, oder ob wir eine andere Bezeichnung dafür finden sollten. Schließlich hat sich KI in den letzten zehn Jahren, fünf Jahren oder sogar innerhalb des letzten Monats drastisch verändert. Ist dieser Begriff also heute überhaupt noch passend?

Ganesh: Ja, gute Frage. Ich glaube, wir sollten mehrere Begriffe verwenden, um diese Technologie zu bezeichnen. Denn es geht wie schon gesagt nicht nur um eine, sondern um viele Technologien gleichzeitig, die wiederum bei unterschiedlichen Communities Anklang finden. Es ist hilfreich zu wissen, dass KI nicht nur ein historischer Begriff, sondern auch ein Marketingbegriff sein kann. Ich weiß, dass viele Menschen, die in diesen Bereichen arbeiten, sehr spezifische Begriffe verwenden, wie zum Beispiel „Machine Learning“, „Computer Vision“, „Natural Language Processing (NLP)“ oder „Automated Decision Making“. Je nach Fachgebiet, haben sie sehr genaue Vorstellungen, oder sie sagen: Wir verwenden eine andere, einfachere Sprache, wenn wir nicht mit Expert*innen sprechen. Deshalb finde ich es wichtig, sehr genau zu formulieren, worüber wir sprechen, denn das verkleinert zugleich den Interpretationsspielraum – vor allem im Kontext von Regulation und Verantwortlichkeit. Aber auch, damit wir wirklich verstehen, was gemeint ist. Wir haben einen Punkt überschritten, an dem wir bestimmen können, ob zum Beispiel „Large Language Models (LLM)“ Teil des Bildungs- und Rechtssystems sein sollten. Wir können aber über Dinge

sprechen, wie sie wirklich sind. Und ich denke, dass es für Menschen wichtig ist zu verstehen, wie sie funktionieren, was Beispiele wie der Cambridge Analytica Skandal oder Probleme mit Social Media in den letzten Jahren verdeutlichen. All das ist passiert, weil Informationen vorenthalten und Daten intransparent gesammelt wurden, weil es keinen angemessenen Datenschutz gab und die Zusammenhänge zwischen Daten und deren Verkauf sowie die damit verknüpfte Steigerung des sozialen und politischen Einflusses nicht sichtbar gemacht wurden. Wenn die Menschen davon nichts wissen, dann ist es recht einfach etwas Harmloses wie ein Online-Quiz zu machen, ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass währenddessen Daten gesammelt und ein persönliches Profil von ihnen erstellt wird, wodurch sie wiederum gezielte Informationen/Werbung erhalten. Wenn wir also verstehen, wie die Technologien funktionieren, dann können wir auch deren Auswirkungen verstehen. Damit will ich nicht sagen, dass jede*r von uns lernen muss, wie man programmiert oder wir alle Informatiker*innen werden müssen, aber ich glaube schon, dass es Möglichkeiten gibt zu verstehen, wie die Technologien funktionieren, sodass wir als Verbraucher*innen und Nutzer*innen sagen können: Ach das ist es, was hier passiert – es ist keine Zauberei. Und ich muss mich auch nicht immer auf Expert*innen verlassen, die mir sagen was passiert, denn das gibt ihnen wiederum große Macht. Ich spreche hier von KI im Kontext von Apps für den privaten Gebrauch, doch es gibt sicherlich noch andere Kontexte, die beispielsweise in Nischen angewendet und für die andere Vorschriften gelten. Die Sprache muss sich also der Art der Verwendung anpassen.

Eid: Es gibt eine Vorstellung davon, wer die Kontrolle hat und es stellt sich zum Beispiel die Frage, ob ein Algorithmus inzwischen seinen eigenen Algorithmus kontrollieren kann. Außerdem gibt es den Aspekt, dass wir unsere Rolle als Nutzer*innen besser verstehen, denn wie grade angesprochen hast, wissen wir vielleicht noch nicht ganz, was wir mit dieser Technologie anfangen und wie wir sie in unserem Leben nutzen können. Gleichzeitig ist sie aber schon sehr präsent. Das erste, was mir in den Sinn kommt, ist Siri. Denn das nutzen viele wahrscheinlich täglich, weshalb sich auch unsere Rolle als Nutzer*in verändert. Das kann sehr beunruhigend sein, weil sich alles sehr schnell wandelt und es jeden Tag etwas Neues gibt. Deshalb meine Frage: Wie können wir unsere Rolle als Nutzer*innen und Entwickler*innen von KI besser verstehen?

Ganesh: Das ist eine gute Frage, denn ich habe das Gefühl, dass die Leute nicht genug darüber nachdenken. Ich glaube, es besteht der Eindruck, dass wir uns mit dem Programm vertraut machen und uns auf die Zukunft vorbereiten müssen. Das Tempo menschlicher Gesellschaften ist jedoch nicht so schnell und wir müssen Menschen, die diesbezüglich sehr beunruhigt und nervös sind, Verständnis und Fürsorge entgegenbringen und uns mit ihnen zusammensetzen, um ihnen zu erklären, was eigentlich vor sich geht. Ein Teil davon ist es, zu verstehen, dass die Auswirkungen in unterschiedlichen Teilen der Welt auch unterschiedlich ausfallen. Nicht jede*r profitiert gleichermaßen von den Entwicklungen. Wir sehen bereits jetzt, dass sich Einkommensunterschiede durch diese Technologien weiter verstärken und dass die sogenannten Plattform-Unternehmen inzwischen sehr mächtig und profitabel geworden sind. Und das kommt nicht bei den Nutzer*innen an. Jetzt, wo ich gerade das Wort Nutzer*innen sage, frage ich mich, ob es nicht auch wichtig ist, uns selbst nicht nur als Menschen zu sehen, die am Ende der Dinge stehen, sondern uns eine wichtigere Rolle beizumessen. Und zwar als Menschen, die Fragen stellen, die etwas über diese Technologien lernen, sie auf unterschiedliche Weise nutzen und damit interagieren. Eine der Herausforderungen besteht darin, dass viele Aspekte der KI-Technologien noch im Entstehen sind. Aber gleichzeitig sind sie, wie du gerade gesagt hast, auch in ganz banalen Dingen enthalten, die wir jeden Tag benutzen, wie etwa in E-Mails oder in unseren Musikempfehlungen. Es gibt algorithmische und automatisierte Technologien, die in so vielen Aspekten unseres täglichen Lebens zum Einsatz kommen. Deshalb glaube ich, dass mehr öffentliche Bildung notwendig ist, aber ein Teil dieser Bildung ist auch die Vermittlung von Kenntnissen. Ich denke, dass wir in den verschiedenen öffentlichen Einrichtungen eine soziale Kompetenz wie auch eine Kompetenz im Umgang mit Daten brauchen. Und wenn wir uns selbst als aktiver Teil sehen, dann müssen wir uns informieren, weil ich diese Rolle als Lehrer*in, Beamt*in, Bürokrat*in oder Entscheidungsträger*in in der Industrie und Wirtschaft habe. Ich denke, wenn wir uns

selbst proaktiver sehen und nicht nur als Empfänger*in dieser Dinge, dann hilft es uns vielleicht dabei, uns selbstbewusster und sicherer zu fühlen und zu sagen: Es gibt einige Dinge, die ich besser verstehen möchte, weil sie für meine Community, meine Arbeit, meine Branche wichtig sind. Deshalb bin ich gerne in einer Bildungseinrichtung tätig, weil man dort einen Teil dieser Arbeit leisten kann. Und ich denke, dass mehr davon auch außerhalb von Bildungseinrichtungen geschehen muss. Ich denke auch, dass uns das Verständnis und Wissen sehr viel Sicherheit geben kann. Gleichzeitig zeigt es uns aber auch auf, dass unser Wissen begrenzt ist und das kann eine gewisse Demut erzeugen.

Eid: Für mich geht es immer wieder zurück auf die Frage: Wie kann ich KI erklären? Und ich meine, wie können wir KI denn auch erklären? Es ist schwierig zu erklären, was KI ist, wenn man gleichzeitig versucht sie einzugrenzen, weil es Teil unseres Alltags ist und einfach schon da ist. Gleichzeitig wird es kompliziert, den Zugang dazu zu vereinfachen, weil es kulturelle und bildungsbezogene Barrieren gibt und wir uns dessen bewusst sein müssen. Auch, um diese Tatsache öffentlich und sie zugänglich zu machen.

Ganesh: Ja. Ich denke, je nachdem, wofür sich die Menschen interessieren und was ihre Themen sind, muss es verschiedene Wege geben, um zu vermitteln, was mit der Technologie passiert. Und manchmal geht es auch nicht nur um KI-Technologien. Es gibt einige Dinge, bei denen es einfach um die kritische digitale Infrastruktur geht, mit der wir jetzt leben, wie z. B. Internetzugang oder öffentliche Dienstleistungen, die digitalisiert werden. Es gibt viele Aspekte der Technologie in verschiedenen Zeitrahmen, auf verschiedenen Ebenen des Experimentierens und der Etablierung. Wir leben jetzt mit diesen verschiedenen Dingen und sie beeinflussen unser Leben auf unterschiedliche Weise. Wenn Sie, sagen wir, eine Gesundheitsversorgung in Anspruch nehmen, wenn Sie eine geflüchtete Person oder ein*e Migrant*in sind, wenn Sie in der Schule sind, dann begegnen Sie diesen digitalen Infrastrukturen und Systemen auf unterschiedliche Weise. Ich denke also, je nach öffentlicher Einrichtung muss man erkennen, wer die eigenen Nutzer*innen sind und dabei auch die intersektionalen Wirkmechanismen miteinbeziehen, sich gute Geschichten und gute Anwendungsmöglichkeiten überlegen, anstatt über das große Ganze zu sprechen. Wir können über bestimmte Dinge sprechen, mit denen die Menschen zu tun haben, mit denen sie interagieren und sie für sie entmystifizieren und lustige, kreative, durchdachte, aber auch ziemlich strenge Wege finden, um zu beschreiben, was vor sich geht. Es ist also in Ordnung, wenn die Leute auch nur ein bisschen wissen, denn auch Expert*innen wissen nur ein bisschen von dem, woran sie arbeiten. Nur sehr wenige Menschen haben ein Verständnis für die gesamte Sache.

Eid: Ich glaube, ich war im ersten Teil des Gesprächs sehr dystopisch, aber vor allem, weil viele Angst davor haben, wie diese KI-Technologie funktioniert. Und ich denke, jede*r macht sich darüber Gedanken. Und was sollten wir von ihr erwarten? Aber wenn man über die positiven Seiten der KI nachdenkt und darüber, wie sie unser Leben verbessert, finde ich es zum Beispiel faszinierend, wie sie auch unsere Sprache und unsere Kommunikation mit anderen erleichtert. Glaubst du, dass KI irgendwann in der Lage sein wird, die Barriere zwischen Mensch und Natur oder Mensch und dem Unbekannten, der Sprache, die wir selbst nicht zu deuten wissen, zu überbrücken?

Ganesh: Ich glaube, Menschen haben eine ziemlich tiefe Verbindung zur Natur. Diese mag begrenzt sein, aber wir haben uns auch seit langer Zeit dafür entschieden, uns von der Natur abzugrenzen. Es gibt viele menschliche Communities, die sehr naturverbunden sind. Andere hingegen versuchen, ihren Weg zurück zur Natur zu finden. Ich glaube nicht, dass wir jemals wirklich getrennt von ihr waren. Man könnte viele dieser Technologien als Mittel betrachten, mit denen wir ständig neue Sprachen und neue Ansätze entwickeln, um das gemeinsame Ökosystem, zu dem wir gehören, zu bewohnen. Ich denke, das ist ein Teil davon. KI kann also ein Teil davon sein, aber ich denke, sie ist auch etwas, das wir nutzen können, um uns selbst und einander besser zu verstehen. Wir sind so besessen von der menschlichen Sprache, von der verbalen Sprache und den Dingen, die wir damit tun können. Die Ideen, die wir ausformulieren können, die Art und Weise, wie wir kommunizieren können. Das ist eine ziemlich bemerkenswerte Leistung. Und da wir nur unsere Sprache verstehen können und nicht die Sprache von Delfinen, Kraken oder Ameisen, wird viel

Wert auf Sprache und Kommunikation durch Sprache gelegt. Ehrlich gesagt, habe ich keine positiven Geschichten über KI. Es gibt vielleicht nur eine, über die ich wirklich gerne spreche. Dabei geht es um Sprache, und sie gefällt mir, weil sie auf Communities zurückgeht. Sie ist positiv und zukunftsorientiert, und sie beinhaltet das kommunale Engagement. Die Geschichte ist Teil einer Serie im MIT Technology Review über KI-Kolonialismus. Es geht darum, wie eine Community in Neuseeland, die die Sprache der Māori spricht, Technologien zur Verarbeitung natürlicher Sprache nutzen konnte, um eine App zu entwickeln, mit der jüngere Generationen und Communities von Māori, die die Sprache nicht beherrschten, die Sprache lernen konnten. Es gibt eine Vielzahl von Sprach-Apps, aber sie umfassen nur einen Bruchteil der verschiedenen Sprachen, die in diversen Teilen Afrikas und in Ländern wie Neuseeland gesprochen werden. Und die maorische Sprache war eine Sprache, die die europäischen britischen Kolonialmächte den indigenen Völkern Neuseelands aktiv vorenthalten haben. Sie hinderten sie daran, sie zu sprechen. Die Sprache ist ausgestorben und nun gibt es eine Art Wiederaufleben. Und es gibt eine großartige Geschichte darüber, wie diese Community ihre eigenen Protokolle zur Datensouveränität und Gesetze zur Verwendung ihrer Daten entwickelte. Sie wussten, was uns bevorsteht. Sie sind an der Entwicklung dieser App beteiligt. Dabei wurde nichts einseitig entwickelt. Sie nutzten algorithmische und NLP-Technologien, also Technologien zur Verarbeitung natürlicher Sprache, die es bereits gab. Aber es geschah durch diese Community mit dem gemeinsamen Ziel, eine App zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen würde, Māori zu sprechen und zu lernen. Ich liebe diese Geschichte aus all diesen Gründen und denke, dass wir mehr von diesen Dingen brauchen. Es ist etwas, das für eine bestimmte Gruppe Sinn macht. Es braucht Zeit, entwickelt zu werden. Es kann lange dauern, bis es richtig funktioniert, und das ist auch in Ordnung so. Ich denke, wir sollten das Ausmaß und das Tempo reduzieren und uns von der Ideologie lösen, dass KI zu einer universellen, totalisierenden Sache ist, die für jeden auf dieselbe Weise funktioniert und stattdessen sagen, lasst uns diese großartigen Beispiele von Menschen finden, die digitale Technologien auf eine Art und Weise nutzen, die für sie funktioniert.

Eid: Ich denke, eine der größten Herausforderung im Umgang mit KI besteht darin, dass wir dazu neigen, zu verallgemeinern, weil es genau das ist, was sie tut: dass ein Code abläuft und Daten dabei verallgemeinert werden damit Informationen verarbeitet werden können. Besser wäre es, wenn die Daten, die wir verwenden, gemeinschaftsorientiert sind und wir sie für bestimmte Communities nutzen, sie weiterentwickeln und auf einer größeren Ebene ausbauen. Was du gerade erwähnt hast, hat mich an etwas erinnert, das ich im Fernsehen gesehen habe, als ich meine Familie im Libanon besucht habe. Ich beschloss, dass ich nicht fernsehen wollte, wenn ich im Libanon bin, aber wir saßen alle zusammen, und am Abend gab es einen Bericht über eine junge Gruppe von Student*innen, die eine Hand beziehungsweise eine Art Handschuh entwickelt hatten, den man sich über die Hand stülpt, und dann kann man die Zeichensprache benutzen, und sie wird ins Arabische übersetzt. Also wenn man etwas bestellen möchte oder sich in der Gemeinschaft bewegt, kann man einfach in der arabischen Zeichensprache sprechen und es wird in das gesprochene Arabisch übersetzt. Es war faszinierend, weil es rein gemeinschaftsorientiert war, und es war eine Initiative, die mich zum Nachdenken brachte: wir können KI positiver betrachten und nicht nur Angst davor haben.

Ganesh: Ja, absolut. Das ist ein großartiges Beispiel. Und sie funktioniert, wenn wir die Politik und die Communities bei der Entwicklung von Technologie berücksichtigen und die sozialen Beziehungen zwischen Entwickler*innen und Produzent*innen, Märkten und verschiedenen Arten von Nutzer*innengemeinschaften anerkennen. Ich glaube, dass es in unserem Verständnis von Technologie manchmal nur noch um die App und das Interface geht, und das ist das, worauf sich die Leute, die diese Dinge herstellen, konzentrieren. Aber eigentlich müssen sie ein Verständnis dafür entwickeln, dass diese Technologien in einem viel größeren Beziehungsgeflecht aus Netzwerken, Abhängigkeiten und Macht existieren. Und wir müssen diese Fragen von Grund auf stellen und sagen: Wozu ist das eigentlich gut? Was bewirkt es? Wer braucht es? Aber es ist nützlich für manche Menschen, wenn wir diese Fragen nicht

stellen, da sie sehr spezifische Motivationsgründe haben. Die finanzielle Motivation beispielsweise ist eine sehr mächtige.

Eid: Vielen Dank, Maya. Es war sehr schön mit dir zu sprechen. Es ist immer toll, diese Themen mit dir durchzugehen.

Ganesh: Ich danke dir.

Eid: Ich möchte auch allen danken, die bei der Entwicklung und Produktion dieses Podcasts mitgeholfen haben. Madeleine Köberlein als Co-Produzentin, Luis Kürschner, zuständig für das Sounddesign und den Videoschnitt, Çağla Erdemir für all die Unterstützung und natürlich Clara Meister, unserer Supervisorin und Programmleiterin von *Ether's Bloom*, sowie dem Gropius Bau für die Bereitstellung dieses Raums, um die Zuhörer*innen auf diese Reise mitzunehmen zu können.

Der Gropius Bau und das Programm werden vom Ministerium für Kultur und Medien gefördert. In unseren nächsten Episoden werden wir uns mit Themen wie KI und Intersektionalität, Halluzinationen und verschiedenen künstlerischen Praktiken beschäftigen.